

In der Karte ist diese Einheit durch die Einzeichnung von Buchen- und Tannenvorkommen gekennzeichnet.

15. Buchenwald. An manchen Stellen, besonders der Tallagen und am Eichberg. Die Vorkommen sind jedoch klein, meist mit Fichtenanteil. Hier kommen einzelne Eichen, in der Krautschicht *Neottia nidus avis* vor.

Vorkommen: Dürrbachtal, Kulmberg, Eichberg-N-Hang.

16. Eine eigenartige Form des Mischwaldes ist auf Schotter- und Moränenflächen entwickelt. Es wechseln sämtliche nur möglichen Bodentypen und -arten auf engstem Raum ab, ebenso das Gestein. Die Vegetation ist sehr artenreich. In der Baumschicht: zu ziemlich wechselnden Anteilen Fichte, Lärche, Rotföhre, Tanne, Bergahorn, Rotbuche, Eberesche, Mehlbeere, Birken, Hasel, Grauerlen, Bergulme, Weiden, Hollunder, Wacholder. Die Bestockung ist sehr licht bis sehr dicht auf kleinstem Raum wechselnd. In der Krautschicht Vertreter der verschiedensten Einheiten: Nestwurz, Wisensalbei, Erica, Heidelbeere, Besenheide, Preiselbeere, Bingelkraut, Schneerose, Farne (Adlerfarn), Moose (*Hylocomium triquetum*, *H. splendens*, *Rhytidum rugosum*, *Neckera crispa*, *Dicranum scoparium*, aber auch *Leucobrium glaucum*). In den zahlreichen Schlägen wuchert Himbeere, Brombeere, Hollunder, Wacholder, Adlerfarn, Sauerdorn, Fingerhut usw.

Vorkommen: in den Aichfeldern, bei Assach und unter dem Anriß am Sonnwendkogel.

17. Schluchtwald. In allen steiler eingeschnittenen Tälern und Gräben.

18. Die Anrisse und Schutthalden. Im Silberkar, Feisterkar, Laseralmkar machen sie gut 50% der Fläche aus. Aber nicht nur in der Almregion, auch mitten aus dem Wald ist der Hang abgerissen und bildet weite Schutthalden (Resingberg usw.), die schon vom Weiten ins Auge fallen. Diese Anrisse sind zum Teil ganz jung und es bilden sich immer neue, vor allem in Waldlichtungen und Almmatten. Mächtige Muren ergießen sich bis in die Ramsau. Kleinere Grusrinnen durchziehen fast sämtliche Hänge, stellenweise erkennt man die Erosionstätigkeit an kleinen Grusflächen mitten im Wald, die sich an irgend einer Erhebung, einem Rasenpolster oder Stein stauen. Eine große Schutt- und Blockhalde, zum Teil in Kalk, und zwar am Ostabfall des Stoderzinken, wird zur Schottergewinnung herangezogen.

### Literaturangaben:

- 1) Kubiena, Entwicklungslehre des Bodens. Wien 1948.
- 2) Hartmann, Forstökologie. Fromme, Wien 1952.
- 3) Wendelberger, Mensch und Vegetation im Hochgebirge. Mitt. d. Höhlenkommission, 1952.

## Buchbesprechungen.

Tazieff, Haroun: „Das Abenteuer in der Höhle von Pierre Saint-Martin“. E. Brockhaus, Wiesbaden 1953, 154 S., 23 Abb.

Lange versuchten M. Cosyns und Genossen vergebens von unten her die Wasserläufe gewaltiger Karstquellen in den Pyrenäen zu erkunden. Syphone und Verbrüche sperrten den Weg. Ein Zufall läßt sie 1950 auf der verkarsteten Hochfläche einen Schacht von abenteuerlicher Tiefe finden. Nun wollen sie von hier aus die unterirdischen Flüsse zu erreichen versuchen. In zwei Befahrungen 1951 und 52, an denen Tazieff als Fotograf und Kinomann teilnahm, wird der Abgrund erforscht. Tazieff, von Beruf Geologe, hat noch keine Höhle betreten. Nun

steht er mitten in dem Abenteuer und erlebt dessen dramatischen Verlauf im Bewußtsein der eingegangenen Schicksalsgemeinschaft, aber auch mit der kühlen Objektivität und Reserve des „Nicht-Besessenen“. Und so, kühl, sachlich und doch innerlich gepackt, schreibt er seinen Bericht.

An einem 5 mm dicken Drahtseil hängend, in Fallschirmgurten eingeschnürt, geht die Fahrt schier ins Bodenlose, fast 500 m tief. 1951 betätigt noch Menschenkraft die Seilwinde, 1952 treibt sie ein Elektroaggregat. Beide Konstruktionen sind — Tazieff läßt keinen Zweifel darüber offen — unzulänglich. Oft dauert eine Ein- und Ausfahrt stundenlang. Man bedenke:

stundenlang in Gurten eingezwängt, unter Sturzbächen, in der einsamen Leere des Riesendomes hängend, dessen Wände kein Lichtstrahl berührt. Das Seil dreht sich und mit ihm der daran hängende Körper. Immer wieder stockt die Fahrt, wegen Störungen an Triebwerk und Winde. Verzweifelte Versuche, telephonische Verbindung mit der Oberwelt zu erhalten. Endlich die stereotypen Antworten: noch 10, noch 20, 30 Minuten — in Wirklichkeit werden es Stunden. Stundenlang hängt ein Mensch hilflos an dem sich drehenden Seil in Kälte, Nacht und stürzendem Wasser!

In 500 m Tiefe entdeckt 1951 Loubens, allein am Schachtgrunde vorstoßend, eine riesige Halle und zwischen Bergen von Felstrümmern einen Wasserlauf. Erst nach stundenlangem Umherirren in dem chaotischen Trümmerberg findet er wieder zum Lager zurück. 1952: Tazieff ist wieder mit von der Partie, kann sich aber einer unbestimmten Beklemmung nicht erwehren. Vier fahren ein: Loubens, Labeyrie, Occhialini, Tazieff. Am Schachtgrund errichten sie ihr Lager und nehmen die Forschung auf.

Nach Tagen mühseligen Suchens finden sie endlich den Einstieg in eine neue, vielversprechende Fortsetzung der Höhle; aber sie kehren um, da Loubens auszufahren begehrt. Tazieff will die Gelegenheit benutzen, um Loubens Ausfahrt zu filmen. Mit Magnesiumfackeln ausgerüstet, die in bestimmter Höhe angebrannt werden sollen, wird Loubens aufgefordert. Plötzlich steht die Fahrt! Maschinenpanne! Während Loubens die naß gewordenen Fackeln vergebens anzubrennen versucht, wartet Tazieff unten, die Kinokamera schubfbereit in der Hand. Er sieht nichts als das winzige Licht von Loubens Grubenlampe hoch oben sich drehen — — —

Plötzlich ein kurzer, schreckhafter Schrei —! Das Licht rast in die Tiefe; hart schlägt Loubens Körper auf die kantigen Felstrümmer auf. Die Verbindung zwischen Traggerüst und Seil riß. Vorsichtig betten sie den Bewußtlosen, geben Meldung nach oben und erbitten den Arzt. Dr. Marey fährt ein. Er will Loubens, auf eine Bahre geschnallt, aufseilen lassen. Doch während sie ihn, im Steinerschlag, an die Bahre binden, stirbt er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Da es sich als unmöglich herausstellt, auch den Leichnam durch den Schacht aufzuwinden, bestatten sie Loubens an Ort und Stelle<sup>1)</sup>.

Tazieff und Marey bleiben zurück. Sie wollen noch die gefundene Fortsetzung der Höhle erkunden. Tatsächlich erreichen sie einen Riesendom von unwahrscheinlichen Ausmaßen: 500 m lang, kirchturmhoch, mit blankem Felsboden und an seinem Ende den lange gesuchten Höhlenfluß. Nun, da es geschafft ist, rüsten auch sie zur Ausfahrt.

Tazieff bleibt stundenlang im Wassersturze hängen. Schließlich muß er Teile der Kleidung und das vom Wasser angesoffene Gepäck abwerfen, um durch die Gewichtvermehrung Seil und Winde nicht zu gefährden.

Das alles erzählt Tazieff mit einfachen, aber packenden Worten. Er prahlt nicht mit falschem Heroismus, er trumpft nicht zynisch mit Mut — da spürt man nur den Willen, einer übernommenen Aufgabe gerecht zu werden und das Bekenntnis menschlicher Angst, die sich hinter Haltung und Selbstbeherrschung verbirgt. Tazieffs Bericht unterscheidet sich wohlthuend und richtungweisend von vielen, mit Supperlativen und romantischem Beiwerk arbei-

tenden Beschreibungen viel bedeutungsloseren Höhlenfahrten. Trombe ergänzt das Buchlein mit einer kurzen Skizze über „Ziele der Höhlenforschung.“

Auch der, der Höhlenforschung Fernstehende, wird Tazieffs dramatischen Bericht gewiß mit Spannung und Interesse lesen.

Dr. R. Saar.

**Fundberichte aus Österreich**, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt. Bearbeitung u. Schriftleitung: Herta Ladenbauer-Orel. IV. Band, 1940—1945. Wien 1952. 120 Seiten, S 50.—, sfr. 10.—, DM 10.—, § 2.40.

Dieser neue Band der „Fundberichte“ bringt in übersichtlich zusammengestellter Form die in den letzten Kriegsjahren (1940—1945) eingelaufenen Meldungen von ur- und frühgeschichtlichen Funden. Die einzelnen Meldungen sind nach Zeitabschnitten (Ältere Steinzeit, Jüngere Steinzeit, Bronzezeit, Urnenfelderzeit, Hallstattzeit, Latènezeit, Römerzeit — inkl. der entspr. germanischen Funde, Frühgeschichte, Mittelalter, Funde unbestimmter Zeit) geordnet. Innerhalb dieser Zeitabschnitte erfolgte die Gliederung nach der politischen Gemeindegliederung. Ein Ortsverzeichnis ermöglicht das rasche Auffinden von Fundmeldungen bestimmter Lokalitäten. Ein angegliedertes eigenes Verzeichnis umfaßt die im gleichen Zeitraum gemeldeten Münzfunde. Die einzelnen Fundmeldungen enthalten (soweit eruiierbar) den Zeitpunkt des Fundes, die genaue Fundortangabe, eine kurze Charakterisierung des Fundmaterials und den derzeitigen Aufbewahrungsort. Ein gesonderter Tätigkeitsbericht gibt Aufschluß über die in der Berichtszeit durchgeführten Arbeiten des damaligen Institutes für Denkmalpflege in Wien.

Dr. Fridtjof Bauer.

**Anton Lübke, Geheimnisse des Unterirdischen.**  
Kurt Schröder, Bonn, 1953, DM 18,80.

Dieses Buch demonstriert, wie man mittels 236 Seiten guten Papierses, 2 Farbtafeln, 130 sehr guten Abbildungen auf 88 Tafeln und 2 Höhlenplänen in der Lage sein kann, ein für den Fachmann unbrauchbares und den unvorbereiteten Laien verblühdendes „Werk“ herauszubringen. Lübke, von Beruf Schriftsteller, kennt zwar verschiedene Höhlenliteratur, kennt auch einige Höhlen, zitiert andererseits aber auch wieder als Quelle „Brockhaus Konversationslexikon 1928“. Chemische, physikalische, geologische und paläontologische Grundlagen werden nicht berücksichtigt, woraus sich die hier publizierten Ansichten ergeben, wie: daß die vom „Entwicklungsirrwahn“ erfaßten Menschen ganz zu Unrecht den westeuropäischen Neandertaler als alt ansähen (S. 16); daß die von den Forschern „mit kindlichem Vergnügen“ (S. 86) gesammelten „sogenannten Steingeräte“ (S. 80), „an denen der unbefangene Betrachter nichts besonderes findet“ (S. 79), „nichts anderes seien als Verwitterungen von Feuersteinknollen“ (S. 83); daß es eine „absurde Behauptung“ sei, daß sich Menschen der niedrigsten Entwicklung Höhlen als Aufenthalt gesucht hätten, „die zu jenen Hypothesen passe, die die Entwicklung des Menschen aus einem tierischen Wesen als erwiesen ansieht“ (S. 33); daß sich Knochen und Feuerstellen in den Höhlen nicht Jahrtausende erhalten könnten (S. 21 und 34); daß „die Höhlenbilder in Spanien und Frankreich bewiesen, daß die intelligenten Kelten (!) weniger Ackerbau, desto mehr Viehzucht betrieben hätten“ (S. 25); daß andererseits aber wieder „nordafrikanische Völkerstämme, beispielsweise die Mauren, die einmal Spanien beherrschten, es gewesen sein könnten, die in dessen Höhlen ihre Kulturspuren hinterlassen hätten“ (gemeint sind die Malereien, Verf.) und daß dieses Gebiet im „Südosten Europas“ liege (S. 72); daß „man sich Gewalt antun müsse,

1) Zeitungsberichten nach wurde Loubens Leichnam in einem Aluminiumsarg unter unsäglichen Schwierigkeiten im August 1954 aus dem Schachte geborgen.

## Buchbesprechungen.

um unter den (von K. Brand, 1940) beschriebenen Artefakten ein Werkzeug zu finden, mit dem man wirklich hätte praktisch arbeiten oder ein Mammut (!) oder einen Bären (!) hätte erlegen können“ (S. 81); daß es eine Erdgeschichtsperiode mit dem Namen „Delivium“ gäbe (S. 83); daß es „zu bezweifeln sei, daß das Mammut ein ausgesprochenes Höhlentier (!) gewesen wäre“ (S. 91); daß man auch annehmen könnte, „daß das Mammut ein Bewohner tropischer Vegetation gewesen sei, das durch gewaltige Wasserfluten zugrunde ging“ (S. 92); daß die vielgestaltigen Tropfsteinformen eher vermuten ließen, daß sie aus Schmelzflüssen entstanden wären, als aus dem Tropfwasser des Gebirges, dem damit keineswegs seinen (!) Anteil an manchen Formenbildungen, auch in Tropfsteinhöhlen, abgesprochen werden solle“

(S. 177); daß man in den Tertiärschichten Englands Mammuts gefunden hätte (S. 92); daß es notwendig sei, einen Abschnitt mit dem Titel „Einwände gegen die Annahme eines Steinzeitalters“ zu verfassen (S. 86); und auch, daß „Niederdonau“ (S. 107) im Jahre 1953 noch in der „Ostmark“ (S. 32) liege. So ist fast keine Seite ohne mehrere fachliche Fehler. Es ist schade, daß hierfür so reichliches, erstklassiges Tafelmaterial (das wissenschaftlichen Werken aus finanziellen Gründen oft fehlt) verschwendet wurde (wovon nebenbei bemerkt das Tropfsteinbild Abb. 74 verkehrt steht). Dem Besprecher sei verziehen, daß er nur einige Fehler wahllos herausgegriffen hat, doch war eine Vollständigkeit wegen des geringen zur Verfügung stehenden Platzes nicht zu erreichen.

Dr. Fridtjof Bauer.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Höhlenkommission beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [8\\_1\\_1953](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 107-109](#)